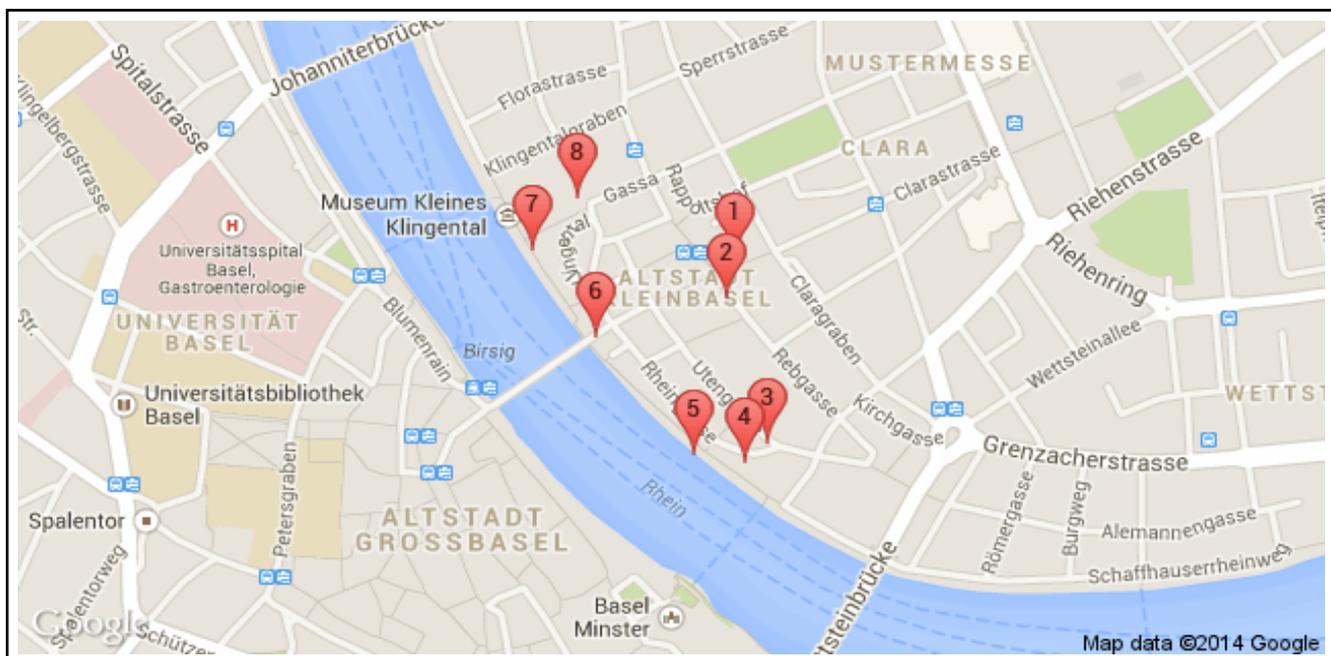


Rundgangsbeschreibung «Kleinbasler Sagenweg»

Hallo liebe Kinder! Sagen und Spukgeschichten von Geistern und Gespenstern gibt es in allen Städten, natürlich auch in der alten Stadt Basel. Bei diesem Rundgang lernt ihr die Geschichten von Kleinbasel kennen. Der Weg mit acht Stationen führt durch die Gassen, wobei an den entsprechenden Orten die Sagen gelesen oder vorgelesen werden (möglichst schauerlich!). Der Rundgang ist mit allen Arten von Rädern zu befahren (erst ganz am Schluss fünf Treppenstufen). Dauer 1 - 1.5 Stunden. Diese Seiten ausdrucken und (nicht gerade bei Vollmond um Mitternacht) losmarschieren!



Posten 1: Claraplatz und Rebgasse

Am **Claraplatz**, gegenüber der Clarakirche, hinter der kleinen Wetterstation, stand einst der vornehme Äbtische Hof. Es war ein Doppelhaus mit einem hohen Walmdach, später Schetty-Häuser genannt, weil das Doppelhaus in den Besitz des Seidenfärbers Joseph Schetty gelangte. Man erzählte sich immer wieder von Gespenstern, die dort ihr Unwesen trieben.

Dr Grau

Besonders gefürchtet war der "Graue", ein schreckliches Hausgespenst, das sogar auch in der Nachbarliegenschaft an der Untern Rebgasse ein und ausging. Wir spazieren zur Rebgasse 38. Der "Graue" war nicht eigentlich böse, pflegte aber mit Ketten zu rasseln und mit seinen Schuhen unheimliche Schritte ertönen zu lassen. Er war ein kleines Männlein in einer grauen Tracht, mit eleganten Schnallenschuhen an den Füßen und einer Perücke mit Mozartzopf. Er war eigentlich keine Furcht erregende Erscheinung - wenn er nicht ein Gespenst gewesen wäre! Er hatte auch die unangenehme Gewohnheit, plötzlich mitten im Zimmer zu stehen oder im Gang vorbei zu schreiten, was vor allem bei den Frauen entsetzliche Furcht auslöste. Es gab viele Zeugen, die vom Erscheinen des "Grauen" berichteten und abends, wenn man in Kleinbasel ums warme Feuer sass, pflegte man vom "Grauen" und seinen Erscheinungen zu erzählen und



darüber zu rätseln, was ihn umtrieb und warum er keine Ruhe finden konnte. Als einmal die beiden jüngsten Töchter des Seidenfärbers Schetty in der Schlafstube in ihren Betten lagen und plauderten, stand plötzlich das kleine Männlein im grauen Kostüm zwischen ihren Betten. "Dr Grau!" schrien die beiden Mädchen entsetzt und verkrochen sich unter die Bettdecke. Das ältere der Beiden fasste aber gleich wieder Mut. Geistesgegenwärtig erinnerte es sich, dass Gespenster keine frommen Sprüche ertrugen. So schaute es vorsichtig unter der Bettdecke hervor und rief laut und deutlich: "Alle guten Geister loben den Herrn!" - und ffffft - alsbald war der Graue verschwunden! Es dauerte lange, bis sich die Mädchen vom grossen Schrecken erholt hatten, insbesondere weil auch eine andere Schwester wenig später eine Begegnung mit dem "Grauen" durchstehen musste.

Eines Abends sass sie in der Wohnstube und nähte, als plötzlich eine Hand auf ihre Schulter gelegt wurde. Sie liess sich nicht gross aus der Ruhe bringen und meinte nur: "Wär macht wieder s'Kalb do hinter mir?". Als sie sich umdrehte, erblickte sie den "Grauen"! Sie war so erbost, dass sie nicht einmal erschrak, sondern den "Grauen" nur wütend anstarrte. Da verschwand er - offensichtlich enttäuscht, dass er diese Jungfrau nicht verwirren konnte. Nach diesem Erlebnis beschloss man aber, dem "Grauen" zu Leibe zu rücken und man liess einen Drudenfuss (ein Fünfstern) auf die Schwelle des Hauses malen. Dieser verwehrt, so war man überzeugt, jedem Gespenst den Zutritt zum Haus. Aber es half nicht viel - die Gespenster verschwanden nie ganz aus den Schetty- Häusern, bis diese 1951 abgebrochen wurden.

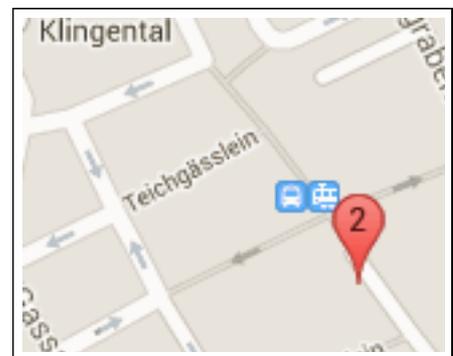
Das Haus hier an der Rebgasse aber steht noch. Willst du noch eine Geschichte darüber hören?

Posten 2: Rebgasse

Der böse Blick

An der Rebgasse 38 wohnte einst Gredi Beck. Sie hatte den bösen Blick, davon war man überzeugt. Sie konnte den Bewohnerinnen und Bewohnern von Kleinbasel durch ihren Blick Böses zufügen, wie zum Beispiel Missbildungen oder Krankheiten hervorrufen, so dass man versuchte, ihr wenn irgend möglich aus dem Weg zu gehen.

Die Leute mieden auch das Haus, denn darin spukte es ja, wie wir gehört haben. Es war nicht sicher, ob es nur der "Graue" war, der in diesem Haus sein Unwesen trieb, oder noch weitere Spukgestalten. Die Regierung und die geistlichen Herren versuchten energisch, dem Aberglauben und entsprechenden Geschichten entgegenzutreten. Die Pfarrer warnten am Sonntag von der Kanzel vor Wahrsagern und Teufelsbeschwörern und wiesen die Leute an, ihnen keinen Glauben zu schenken, aber vergeblich. Die Gerüchte rund um das Haus an der Rebgasse blieben bestehen. Schliesslich beauftragte man den bewährten Geisterbanner Pfarrer Johann Jakob von Brunn, mit Gebeten die mysteriösen Gestalten aus dem Haus zu jagen und ihre Macht zu bannen. Und tatsächlich: Dies gelang ihm auch und die Leute hatten endlich Ruhe.



Gehe nun neben dem Altersheim zum Lamm das Schaffgässlein hinunter bis zur Utengasse, dort nach links bis zur Hausnummer 47.

Posten 3: Utengasse

Bleib gegenüber der Utengasse 47 stehen und betrachte das Haus und lies die folgende Geschichte darüber:

Der Spuk an der Utengasse

Im Jahr 1929 wurde die Liegenschaft **Utengasse 47** auf unerklärliche Weise von einem Poltergeist heimgesucht: Im zweiten Stock trieb er sein Unwesen. Dort bewohnte eine Frau mit drei Kindern ein kleines Logis und ausgerechnet im Kinderzimmer hatte der Geist seinen Sitz. Dieses Kinderzimmer war von der Wohnstube durch ein dünnes Wändchen getrennt und in diesem Wändchen hörte man jeweils ein eigentümliches und unheimliches Pochen und Klopfen. Der Klopfgeist hatte es speziell auf den 10jährigen Knaben Marcel abgesehen, denn jedesmal, wenn sich Marcel der Trennwand näherte, wurde er von einem fürchterlichen Angstgefühl befallen und zitterte am ganzen Körper. Viele Leute der Utengasse scheuten sich, am Haus vorbeizugehen und berichteten nur flüsternd von dem Poltergeist, andere wiederum belagerten die Wohnung der armen, geplagten Familie, um selbst einmal das Klopfen hören zu können. Als der Spuk auch nach einem halben Jahr kein Ende nehmen wollte, erstattete der Hausverwalter schliesslich Anzeige bei der Polizei. Einige Polizisten untersuchten nun die Wohnung gründlich und vor allem die Trennwand, schauten auch die Wohnungendarüber und darunter sorgfältig an, aber sie fanden keinerlei Hinweise auf die seltsamen Klopfgeräusche. Auch den zehnjährigen Knaben beobachtete man geraume Weile genau, ja man ging sogar soweit, ihn an den Armen und Beinen festzuhalten - aber trotzdem erklangen die Poltergeräusche, sobald er in die Nähe der Trennwand kam. Kurz, man stand vor einem unlösbaren Rätsel. Die Geschichte machte immer mehr die Runde. Spiritisten erschienen und nahmen sich der Sache an und befragten den Knaben und lauschten auf die Klopfgeräusche und versuchten sie zu deuten. Scharen von interessierten und neugierigen Personen belagerten die Wohnung. Auch ein Physiker und einige Ärzte beschäftigten sich mit der Angelegenheit, konnten aber trotz grosser Skepsis keine Erklärung für die Klopfgeräusche finden. Obwohl man versucht war, an einen Schwindel zu glauben, blieb die Sache unerklärlich! Und nach all den vielen ergebnislosen Untersuchungen konnte selbst die Polizei die Möglichkeit des Übersinnlichen nicht mehr ausschliessen. So wurde auf dem Baudepartement beschlossen, die Klopfgeist-Wohnung räumen zu lassen und man verfügte, dass sie für drei Monate unbewohnt bleiben solle. Danach erklangen die Geräusche nie mehr...Die Geschichte ist wahr! Natürlich würde sie ins kleine Haus daneben (Holzacherhof) besser passen...



Lindenberg

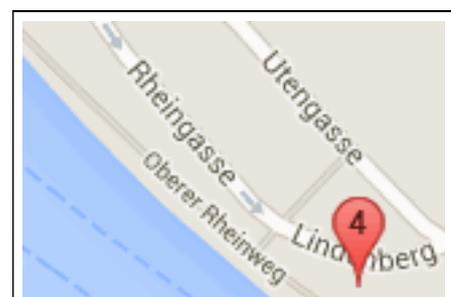
Spaziere den Lindenberg abwärts und ins kleine Gässchen, das **Rustgässlein** (Sackgasse) bis du nicht mehr weiter gehen kannst.

Posten 4: Rustgässlein

Geh ganz bis nach hinten ins Gässlein, bis es nicht mehr weitergeht und lies die folgende Geschichte:

Das Kleinbasler Untier

An der Rheingasse hauste einst ein zottiges Untier, ein Ungeheuer. Die Leute glaubten, es sei ein böses Gespenst und fürchteten sich sehr. Sie wagten es nicht einmal, den Kopf aus dem Fenster zu strecken, wenn das Kleinbasler



Untier durch die Strassen zog. Aber ein kluger und tapferer Bewohner der Rheingasse beschloss eines Tages, dem Unwesen ein Ende zu setzen. Es war ihm nämlich aufgefallen, dass das zottige Wesen seine Runden meist dann zu machen pflegte, wenn die Frauen mit ihren kupfernen Zubern zu den Brunnen kamen, um Wasser zu holen. Damals konnte man nicht einfach den Wasserhahn in der Küche aufdrehen, wenn man Wasser brauchte, sondern man musste alles Wasser mühsam am Brunnen holen und nach Hause tragen. Während sich die Zuber mit Wasser füllten, hatten die Mägde und Frauen Gelegenheit miteinander zu plaudern. Wenn aber das Kleinbasler Untier erschien, liefen sie schreiend auseinander und flüchteten. Wagten sie sich dann nach einiger Zeit wieder in die Nähe des Brunnens, war das Untier wieder verschwunden - und mit ihm aber auch die kupfernen Zuber!



Basiliskenbrünneli

Unserm Mann schien es mit Recht eigenartig, dass sich ein Gespenst für Kupferkessel interessieren könnte. Eines Tages beschloss er, dem Rätsel auf die Spur zu kommen, schliesslich war er ja einmal ein tapferer Soldat gewesen. Er nahm also seinen Meerstock und den Degen und machte sich zur Zeit des Wasserholens auf den Weg zu den Brunnen von Kleinbasel. Und tatsächlich kam ihm bald das Untier entgegen. Dieses war nicht wenig erstaunt, als es feststellen musste, dass der Mann nicht fortrannte sondern im Gegenteil sich ihm entgegenstellte! Rasch drehte es sich um und wollte davonschleichen. Aber der Mann lief hinter ihm her, es rannte schneller, aber auch der Mann ging rascher und blieb ihm auf den Fersen.

Schliesslich rannte das Untier wie gehetzt durch die Rheingasse bis es beim Hattstätterhof in seiner Verzweiflung nach rechts ins enge **Rustgässlein** einbog und erschreckt bemerkte, dass es in dieser Sackgasse nicht mehr weiter konnte. Es kauerte sich in eine Ecke und machte sich ganz klein und hoffte, dass man es nicht sehen könne. Aber sein Verfolger entdeckte es und trat mutig näher, betrachtete kurz den zottigen Rücken und schlug dann mit seinem Meerstock mit ganzer Kraft darauf ein. Das Gespenst gab aber keinen Laut von sich (Gespenster kennen bekanntlich keinen Schmerz). Als der Mann merkte, dass seine Prügel nichts fruchteten, zog er seinen Degen. Das war nun auch dem Untier zuviel! Es richtete sich auf und flehte um Schonung: "Habt Erbarmen, ich bin ja nur ein einfacher Maurergeselle in einem Bärenfell." Unser tapferer Kleinbasler zog darauf dem entlarvten Untier das Bärenfell über die Ohren und warf es in den Rhein. Der Geselle aber flüchtete aus der Stadt und seither haben die Kleinbasler Ruhe.

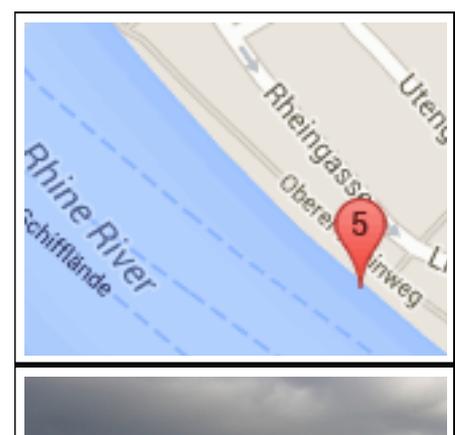
Folge nun der Rheingasse bis zum kleinen Strässchen (Referenzgässlein), das nach links zum Rhein hinunter führt.

Posten 5: Oberer Rheinweg

Blick auf den Rhein beim Oberen Rheinweg 65

Das silberne Glöcklein im Rhein

Wenn man nachts gegenüber der Pfalz in die **Mitte des Rheins** blickt, so kann man, wenn man gute Augen hat, einen hellen, glitzernden Punkt ausmachen, und wenn man gute Ohren hat, so kann man auch ein liebliches Klingeln hören. Es ist das silberne Glöcklein, von dem die Sage geht, dass es einst in einem der Münstertürme gehangen habe. Beim grossen Erdbeben von 1356 aber, als alle Türme einstürzten, sei das silberne Glöcklein in den Rhein gefallen und versunken. Es ruft nun jeweils bei Vollmond um



Mitternacht die Stromgeister zum Gebet. Man hat schon oft versucht, das Glöcklein heraufzuholen, aber man sagt, dass das erst gelänge, wenn das Münster wieder eine katholische Kirche sei. Ob du es hören kannst?

Spaziere dem Rhein entlang rheinabwärts bis zur Mittleren Brücke.



Kleinbasler Rheinufer

Posten 6: Mittlere Brücke

Schau dir die Mittlere Brücke an und stell dir folgende Geschichte vor:

Traum von der Basler Rheinbrücke

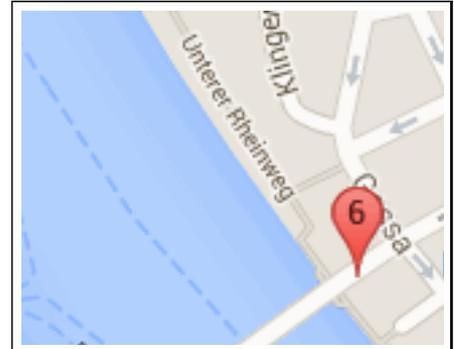
Ein armer Knecht auf der Alp Raffrütli im Emmental träumte eines nachts, dass er auf der Basler Rheinbrücke sein Glück finden werde. Der Traum beschäftigte ihn, hätte er doch für sich und seine Familie dringend etwas Geld gebrauchen können. Auch in der folgenden Nacht hatte er denselben Traum und in der dritten Nacht wiederum. Da beschloss er, diesem Traum nachzugehen und nach Basel zu reisen und auf der **Rheinbrücke** nachzusehen. Er ging langsam über die Brücke - es gab zu seiner Zeit nur eine einzige Brücke über den Rhein in Basel, die heutige Mittlere Brücke - aber es geschah nichts und er fand auch nichts auffälliges, das irgendwie nach Glück oder Geld ausgesehen hätte. Auch am folgenden Tag wanderte er wieder stundenlang über die Brücke, hin und her und her und hin, es tat sich aber nichts. Er war der Sache längst überdrüssig und wollte wieder heim zu seiner Frau und den Kindern. Aber er sagte sich, dass er ja dreimal geträumt hätte, also wäre es wohl sinnvoll auch drei Tage zu suchen nach seinem Glück.

Ein Polizist hatte den Knecht und sein seltsames Hin und Her lange beobachtet. Er fragte sich, was dieser Mann den ganzen Tag auf der Brücke zu suchen hätte und schliesslich stellte er ihn zur Rede: "Was tun Sie hier? Was suchen Sie? Sie scheinen mir höchst verdächtig, dass Sie immer hin und her gehen auf der Brücke". Der Knecht erzählte ihm darauf von seinem Traum. "Ach", antwortete der Polizist "geben Sie nichts auf solche Träume! Diese Nacht hatte ich zum Beispiel einen Traum, dass auf Raffrütli in der Küche ein Schatz vergraben sei. Aber wer weiss schon, wo Raffrütli ist?"

Der Knecht schaute ihn überrascht an, schwieg aber und kehrte rasch zurück auf die Alp zu seiner Familie und grub in der Küche der Alphütte ein grosses Loch. Plötzlich stand eine schwarze Gestalt neben ihm und half ihm wortlos. Da stiessen sie auf einen grossen Topf voller Goldstücke! Die schwarze Gestalt teilte den Schatz in drei Teile und sprach: "Wähle! Ein Teil gehört den Armen, ein Teil mir und ein Teil Dir. Aber wähle den rechten, sonst wehe Dir!" Der Knecht stand lange da und überlegte. Schliesslich sagte er sich, dass die schwarze Gestalt keine Goldstücke brauche, da sie ja nicht aus Fleisch und Blut sei, und den Armen könne er auch selber etwas abgeben - kurz, er schob die drei Teile wieder zu einem grossen Haufen zusammen und sprach: "Diesen Teil will ich." Da verschwand die schwarze Gestalt und der Knecht lebte fortan sorgenfrei mit seiner ganzen Familie. Die Basler Rheinbrücke hatte ihm Glück gebracht.

Geh in derselben Richtung weiter bis zum Gärtchen des Klingentalmuseums (Unt. Rheinweg 26)

Posten 7: Klingentalmuseum Unt. Rheinweg 26



Im Kräutergärtchen des Klingentalmuseums:

Der St. Christina-Segen

Vor etwa 600 Jahren erteilte in Basel eine Frau namens Anna dem Blumen allen, die es verlangten, den Sankt Christina-Segen. Man konnte damit die Kraft bekommen, die Zuneigung anderer Menschen zu gewinnen. Der Segen half auch gegen böse Krankheiten. Anna dem Blumen benutzte dazu ein ganz spezielles Kraut, das Verbenenkraut (eine Art Eisenkraut), welches sie jeweils am Abend vor Johannis (24. Juni) nach Sonnenuntergang ausgrub. Dabei rief sie alle Heiligen an, betete ein Vaterunser und sprach danach: "Ich gebiete dir, edle Wurz Verena, dass du keine Tugenden in der Erde lässt - alles sei in meiner Gewalt mit derselben Kraft, wie Gott dich erschaffen hat. Amen."

Die Zauberwurzel half nicht nur die Zuneigung zu gewinnen, sondern wirkte sich auch positiv aus bei Streitigkeiten. Legte zum Beispiel ein Ehepaar ein gesegnetes Verbenenkraut unter das gemeinsame Kopfkissen und betete dabei 15 Vaterunser, dann versöhnten sie sich auf der Stelle und lebten in Frieden zusammen.

Neben dem Klingentalmuseum führen 5 Stufen zu einem Weglein, das dich zur Kirche des ehemaligen Klosters führt (linkerhand zu entdecken).



Posten 8: Klingental Klosterkirche (Kasernenplatz)

Spuk in der Klingental - Kaserne

In einem Kloster wohnen entweder nur Frauen oder nur Männer. Sie beten viel, sind bescheiden und führen ein gottgefälliges Leben. Das Kloster Klingental mit der **Klosterkirche**, dem Kreuzgang und den Wohnräumen für die Nonnen gehörte zu den vornehmsten Klöstern Basels. Die Nonnen dieses Klosters lebten lange Zeit fröhlich und mit einem ganzen Hofstaat umgeben keineswegs in Bescheidenheit. Man versuchte sie immer wieder zu ermahnen, aber sie hörten nicht darauf. Einmal, als man ihnen vorlas, was sie als Klosterfrauen alles zu tun und zu beachten hätten, schlugen sie auf allerlei Gegenstände und machten dabei einen solchen Lärm, dass sie danach zu recht behaupten konnten, sie hätten nie etwas davon gehört.

Viel später - das Kloster war unterdessen leer geworden und die Stadt Basel reformiert - wurden der Kreuzgang und die Wohnräume abgerissen und man baute an deren Stelle die Kaserne, die man heute sieht. Die Kirche liess man stehen, fügte aber im Innern mehrere Stockwerke mit Bretterböden ein, um für die vielen Soldaten Platz zu schaffen zum Schlafen. Oft aber konnten sie nicht ruhig schlafen. Immer wieder berichtete ein Soldat am Morgen schreckensbleich von Gespenstern, von Nonnen, die wohl auf Grund ihres schlechten Lebenswandels nach dem Tod keine Ruhe fanden und um Mitternacht in der Klosterkirche spukten und laut und inbrünstig beteten.

Hoffentlich hat dir der Rundgang Spass gemacht und du kannst trotz der vielen Spukgeschichten gut schlafen heute Nacht! Vielen Dank fürs Mitmachen!



Weitere nützliche Informationen

Haltestelle in der Nähe von Claraplatz und Rebgasse (Erster Posten)

Claraplatz

Haltestelle in der Nähe von Klingental Klosterkirche (Kasernenplatz) (Letzter Posten)

Kaserne

Eine Auswahl öffentlicher Toiletten in der Nähe des Rundgangs

Posten 1 (Claraplatz und Rebgasse): Toilette Claraplatz, Claraplatz

Posten 8 (Klingental Klosterkirche (Kasernenplatz)): Toilette Klybeckstrasse, Klybeckstrasse